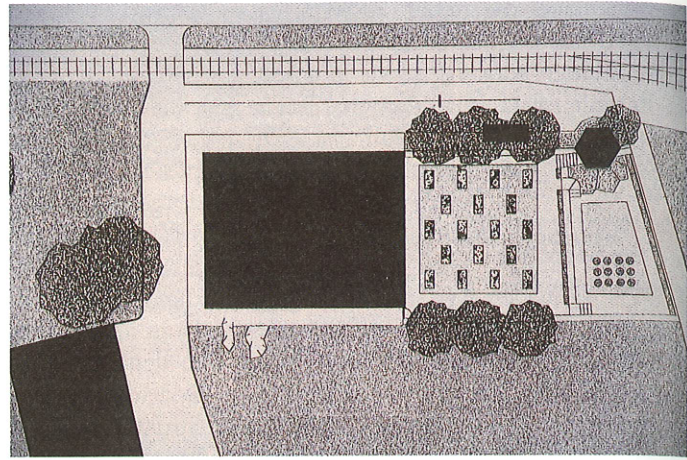


Die älteste und wichtigste der bekannten Ansichten zeigt im Vordergrund den Gartenpavillon sowie ein großes Spaliergerüst an der Südfassade. Das Gartenparterre ist nicht sichtbar. Federzeichnung J. Anton Pluheim, 1813.



Grafenort, Plan: Büro Hager

Neuinterpretation eines barocken Gartens

Der Schutz von historischen Gärten ist schwierig. Politiker folgen selten der Empfehlung von Fachleuten. Die Unterschützstellung und die anschließende Pflege ist teuer. Die Experten sind verschiedener Meinung, weil für die Pflege der überkommenen Substanz zu wenig Geld ausgehandelt werden kann. Der Besucher hat Mühe, ein verwildertes oder leeres Stück Land als Gartendenkmal zu erkennen. Zu oft wird Gartendenkmalpflege mit Rekonstruktion gleichgesetzt, was politisch bis jetzt am einfachsten zu erklären war. Seit in Zürich dem rekonstruierten Gartenteil der Villa Patumbah der Denkmalwert abgesprochen wurde, hat die Diskussion um mögliche alternative Sanierungskonzepte an Gewicht gewonnen. Was entsteht, wenn Parteien oder ganze Gärten neu angelegt werden? Ein Ort, der von seiner wechselvollen Geschichte, von Verlust und Neuentdeckung erzählt und der das wieder bietet, was wir mit einem alten Garten verbinden: Geborgenheit, Ruhe und Gelassenheit.

von Guido Hager

Gartengeschichte und Interpretation

Das barocke Herrenhaus in Grafenort (Schweiz) gehört zum Besitz des Klosters Engelberg. Im Anschluss an die Renovation des Hauses wurde 1995 der Garten saniert. Eine gartenarchäologische Grabung ergab keinen Hinweis zur Parterre-Gestaltung. Sie bestätigt die gleichzeitige Errichtung von Pavillon und Terrassenmauer mit seitlichen Treppen. Wieweit der untere, nach 1930 aufgefüllte Bereich zum Garten gehörte, konnte nicht endgültig geklärt werden. Eine Umgestaltung in den 1930er Jahren hat die Spuren weitgehend zerstört. Spuren eines

zweiten Pavillons in der Westecke des Gartens wurden nicht gefunden. Diese durch die Grabung bestätigte Annahme wird durch die Situierung des Pavillons, gleich dem Herrenhaus auf einer quer zum Tal laufenden Felsrippe, bestärkt.

Vor Beginn der Restaurierungsarbeiten präsentierte sich der Garten in einem verwilderten Zustand. Die alten, moosbewachsenen Mauern und Treppen waren zerfallen. Die Ostmauer, die Bachmauer und die Einfassungssteine eines viergeteilten Parterres bestanden aus Beton, sie stammten aus den 1930er Jahren. Vor Projektbeginn durch den Verfasser wurden die Betonmauern und das Parterre abgeräumt.



Die verwendeten Werkstoffe sind Kies, Rasen, Wechselflor und geschnittener Buchs und Eiben, sowie seitlich des Gartens je drei Vogelbeerbäume.

Gartendenkmalpflegerische Überlegungen

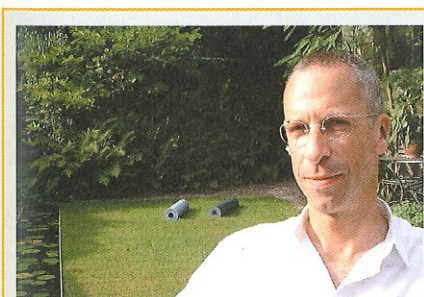
Das Sanierungsprojekt ergänzt die noch vorhandenen Bruchsteinmauerfragmente und interpretiert eine terrassierte Parterre-Gestaltung aufgrund der Kenntnisse ähnlicher barocker Gärten im Alpenraum, ohne diese jedoch zu imitieren. Denkmalpflegerisch heißt dies, die historisch wertvolle Substanz zu schützen, durch pflegliche Eingriffe zu erhalten und diese sinnvoll mit zeitgemäßen Mitteln zu ergänzen.

Die historisch wertvolle Substanz bestand nur noch aus den beiden be-

schriebenen Felsrippen, die unangetastet blieben, einem Einfassungsstein auf der Hausostseite, an dessen Stelle die neue Pflasterung abgenommen wurde, der Terrassenmauer und dem Fragment der Westmauer sowie zwei der drei Treppen, die jedoch neu aufgebaut werden mussten, da sie in ihrem Bestand nicht mehr zu retten waren.

Die Ergänzung der historisch wertvollen Substanz wurde auf zwei verschiedene Arten getätigt. Die vorhandenen Mauerfragmente, die mit Kalkmörtel ausgefugt und deren Abdeckplatten gerichtet wurden, sind in gleicher Art ergänzt worden. Die Westmauer wurde beidseitig weitergebaut, die Ostmauer über dem alten Fundament vollständig neu aufgebaut. Hier verzichteten wir zugunsten des einheitlichen Erscheinungsbildes auf eine Unterscheidung in alte und neue Mauern. Die gesuchten Alternativen hätten entweder die vorhandenen Mauerreste karikiert oder aus dem Gegenübertreten zwischen Alt und Neu zu sehr die gesuchte Einheit von Garten und Haus zerrissen.

Ein zweiter Punkt war die Frage, ob die Mauer verputzt werden soll. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Erbauer von einem so stolzen Haus die Gartenmauern schlämmen ließen. Die gartenarchäologischen Untersuchungen ergaben aber keine Funde von Putzresten,



■ **Guido Hager**

Gärtner- und Floristenlehre, Studium am Interkantonalen Technikum Rapperswil, seit 1984 eigenes Büro für Landschaftsarchitektur in Zürich im Bereich der Objektplanung und Gartendenkmalpflege. Wettbewerbserfolge, Fachpreisrichter, Lehrtätigkeit, Vorträge und Publikationen im In- und Ausland. „Gärten überziehen Tiefgaragen und Abfalldeponien oder setzen sich mit historischen Anlagen auseinander“. Funktionalisierte Freiräume wie Kinderspielflächen oder Siedlungsgärten werden ebenso wie Objekte des Naturschutzes oder der Gartendenkmalpflege als gestalterische Aufgabe begriffen. Gesucht werden Artefakte, die sich mit der Zeit in Idyllen verwandeln können.

FSB

**PERSPEKTIVEN FÜR FREIRAUM
STARTPLATZ FÜR SPORTSTÄTTEN
POOL-POSITION FÜR BÄDERANLAGEN**

FREIRAUM SPORT BÄDER



KÖLN, 7. – 9. NOVEMBER 2001

Freiraum braucht Spielraum – für urbane Aktion und Rekreation. Indoor und outdoor.

Die **fsb** zeigt Ihnen innovative Perspektiven: für Ihre kreative Gestaltung on Freiflächen, Recreations- und City-Centren.

Sportanlagen, das **fsb**-Angebot: indoor ist in, von Snow-Domes bis Skategrounds.

Bäderanlagen: die **fsb** zeigt Ihnen die globale Auswahl, mit Abenteuerbahnen und Wellness-Centern, für Fun und Entertainment.

fsb: Hier finden Sie das Beste. Weltweit. Für Ihren kreativen Spielraum.

Weitere Informationen: www.koelnmesse.de/fsb



INTERNATIONALE
FACHMESSE FÜR
FREIRAUM,
SPORT- UND
BÄDERANLAGEN

KölnMesse GmbH
Postfach 21 07 60, D-50532 Köln
Tel: 0221 / 821-2667, Fax: 0221 / 821-3551
e-mail: fsb@koelnmesse.de

KölnMesse

auch nicht in den aufgefüllten Bereichen, wie dies in anderen Gärten verschiedentlich gefunden wurde (beispielsweise Umfassungsmauer Kleiner Türligarten in Chur, oder Reste der barocken Gartenmauer im Garten des Komiteehauses in Weinfelden). Die Entscheidung, das Mauerwerk unverputzt zu lassen, hat zudem den Effekt, die solitäre Stellung des Hauses zu unterstreichen und den Garten vermehrt in die Umgebung einzubinden.

Das Parterre erfreut in erster Linie die Besucher durch seine Blumenfülle. Auf den zweiten Blick irritiert die unbekannte Formensprache. Das erwartete Bild eines barocken Gartens mit vierteilten Beeten und zentraler Fontäne wird nicht erfüllt. Die zeitgemäße Ge-

aber von der heutigen Hausnutzung nicht mehr hergeleitet werden.

Andererseits hätte das Parterre auch in einer klassischen Vierteilung gestaltet werden können. Dieser seit den 1930er Jahren nachgewiesene Zustand mit Betonstellriemen war jedoch nicht symmetrisch zum Haus ausgerichtet. Von den Korridorfenstern aus betrachtet ist dies unverständlich, auch wenn kein direkter Hausausgang existierte. Alle Skizzen zeigten eine starke historisierende Tendenz und die Proportion zur Südfassade war wenig ausgewogen. Der solitäre Körper benötigt im Garten ein ebenso starkes Gegengewicht, das die Fassade aufnimmt und die Massigkeit des Volumens nicht verstärkt, sondern leicht werden lässt und barocke Sinnesfreude widerspiegelt.

bäuden bildet es eine eindruckliche Einheit.

Im Parterre-Garten wurden bekannte barocke Materialien und Elemente verwendet, wie Kieswege, Rasen, Blumen in Wechselflorrabatten, geschnittener Buchs und Eiben. Das obere Parterre ist dem Blumenthema gewidmet. In 18 Beeten blühen monochrom Blumen, die nicht als Platabandes aus der Nähe betrachtet werden wollen, sondern im Sinne eines Parterre de Compartiment die Blumenmasse als Füllung darstellt. Die Beete werden jährlich zwei- bis dreimal verschieden bepflanzt. Auf den Buchshecken werden noch Kugeln geformt. Zwölf Eibenkegel im unteren Rasenstück werden schmal und 2,40 Meter hoch geschnitten. Seitlich des

Auf drei Seiten umläuft ein gepflasterter Sockel das Herrenhaus. Ebenso wichtig wie die ergänzenden Elemente ist das Weglassen von Einbauten, wie den gewünschten Autoabstellplätzen. Dadurch wird dem Herrenhaus und dem Garten seine solitäre Ausstrahlung belassen.



Foto: Ursula Vogel

staltung mit barocken Elementen möchte zum Nachdenken über die Gartenkunst anregen.

Zwei Ansätze wurden nicht in den Entwurf miteinbezogen, die aus den Archivalien wohl möglich gewesen wären, die aber ihrerseits wiederum denkmalpflegerische Probleme nach sich gezogen hätten. Einerseits wurde auf die Erstellung der Spalierwand vor der Südfassade verzichtet. Sie hätte den Garten vermehrt an das Haus gebunden und hätte die scharfe Gegenüberstellung von Haus und Garten abgeschwächt. Das Thema „Obst, Beeren, Gemüse, Blumen“, das sich nicht in der seit 1813 nachgewiesenen und vermutlich schon früher errichteten Fruchtwand erschöpft haben dürfte, hätte sich im gesamten Garten offenbaren müssen. Dieser neu zu definierende Inhalt kann

Das ausgeführte Projekt

Auf drei Seiten umläuft ein gepflasterter Sockel das Herrenhaus, die Breite wurde am vorhandenen Stein der Ostfassade abgenommen. Zwei Oleanderkübel flankieren den Haupteingang. Ebenso wichtig wie die ergänzenden und neu eingeführten Elemente ist das Weglassen weiterer Einbauten wie Autoabstellplätze oder Sitzplätze, die vor der Westfassade gewünscht waren. Ein Schotterunterbau ermöglicht die Anlieferung, ohne dass auf die optisch durchgehende Wiese verzichtet werden muss.

Das Herrenhaus mit dem Garten behält seine solitäre Ausstrahlung. Zusammen mit der Kapelle und dem Wirtshaus sowie den Wirtschaftsge-

Gartens markieren je drei Vogelbeerbäume den räumlichen Abschluss. Ein Pflegeplan hilft, den Garten fachgerecht zu unterhalten. Gepflegt wird der Garten durch eine benachbarte Bäuerin.

Das Herrenhaus wird vom Kloster während eines Monats als Ferienhaus genutzt. Die anderen elf Monate steht es für Tagungen zur Verfügung. Stühle und Bänke laden in Pausen zu geruhvoller Einkehr ein. Den Bahnpassagieren gewährt die niedere Mauer Einblick in den „barocken“ Garten. Das Konzept wurde in verschiedenen Gremien heftig diskutiert. Dass es trotz teils erbittertem Widerstand ausgeführt werden konnte, ist der Einsicht zu verdanken, dass mit dem Einbau der neuen Elemente keine historische Substanz zerstört wurde.